

**Blick in die
Ausstellung**
Foto: Birgit Cauer



Steter Tropfen höhlt den Stein

»In der Tiefe ist der Ozean schwarz« lautet der Titel der Ausstellung von Birgit Cauer in der »Alte Feuerwache« im Berliner Ortsteil Friedrichshain. Die Werke der Berliner Steinbildhauerin sind noch bis 22. Januar zu sehen.

Was es mit dem Titel auf sich hat, erschließt sich in der Ausstellung nicht sofort.

Es gehe um die Entstehung des Lebens, vielleicht auf dem Boden der Weltmeere, so die Kunsthistorikerin Rahel Schrohe als Kuratorin. Es sei diese »Tiefe und Dunkelheit – kaum erschlossen, nahezu undurchdringlich, anziehend und unheimlich zugleich – in der etwas beginnen kann« – ein vermeintliches Nichts, das stete Veränderung ermöglicht. »So wie Steine«, sagt Birgit Cauer. »Stein ist lebendig«, lautet ihre zentrale Aussage. Steinernen Gebilde, die an karstige Landschaften erinnern, fallen einem ins Auge. Einer dieser erodierten Steine ist das Ergebnis eines Experiments von Birgit Cauer im schweizerischen Peccia im Sommer 2021 (s. Interview). Über

34 Tage lang beträufelte sie den Marmorblock mit Salzsäure (HCl). »Tropfen für Tropfen entstanden nach und nach Krater, Hohlräume und Spalten, die natürlichen Korrosionsprozessen ähneln und an Karstlandschaften und Gletschermühlen erinnern«, so die Bildhauerin, die sich für den Übergang von Anorganischem zu Organischem interessiert.

»Ich betone die Kavernen, die Löcher im Stein«, erklärt sie, und die Freude daran ist ihr anzusehen. Ihre Experimente bezeichnet die Bildhauerin als »Teil ihrer langen künstlerischen Suche nach dem Ursprung des Lebens«.

Wie auf einer Intensivstation

Auch in der Ausstellung sind experimentelle Versuchsanordnungen zu sehen.

»Das ist ein bisschen wie auf der Inten-

ZUR PERSON

Birgit Cauer

ist 1961 in Frankfurt am Main geboren. Die akademische Bildhauerin lebt und arbeitet in Berlin (siehe auch *Naturstein* 12/2016). Ab 3. Februar zeigt sie im Außen- und Innenbereich der Weißfrauenkirche in Frankfurt am Main die Ausstellung und Rauminstallation »Morphologie der Anfänge«.

»In der Tiefe ist der Ozean schwarz«
Projektraum »Alte Feuerwache«
Marchlewskistraße 6
10243 Berlin
www.alte-feuerwache-friedrichshain.de

Bildhauerin Birgit Cauer
Neues Atelierhaus Panzerhalle
Heinz-Sielmann-Ring 2
14476 Potsdam/Groß Glienicke
www.bcauer.de
www.neues-atelierhaus-panzerhalle.de



Birgit Cauer (r.) und Kuratorin Rahel Schrohe Foto: Sabine Meißner



»Gehäuse, 2020 – 5 Thüster Kalksteine« Foto: Bernd Hiepe



»Versuchsanordnung 10, Kalkstein und gelbes Blutlaugensalz« Foto: Bernd Hiepe

sivstation«, sagt eine Besucherin. Der Vergleich gefällt der Künstlerin. »So wie viele coronakranke Patienten hängen auch meine Steine am Tropf. Ich muss sie ständig beobachten und versorgen sowie alles dokumentieren.«
Die mit Salzsäure, Kupfersulfat oder Nickel- bzw. Chromchlorid beträufelten Marmore, Travertine, Kalksteine oder Glimmerschiefer reagieren auf die Flüssigkeiten. Sie zersetzen und/oder verfärben sich wie bei Birgit Cauers »Versuchsanordnung 10, Kalkstein und gelbes Blutlaugensalz«. Diese Arbeiten lasse sie bewusst »ohne handwerkliche Einmischung« entstehen. »Dabei wird die Entwicklungsrichtung vom Material selbst bestimmt und ist somit unberechenbar«, so die Bildhauerin.
Einige Exponate hat Birgit Cauer aber auch ganz ohne Säure und Salz in Handarbeit gefertigt. Ein »Gehäuse« bilden fünf aneinander gelehnte THÜSTER KALKSTEINE, deren Innenseiten bearbeitet sind. »Ich sehe den Stein als eine Art Schutzraum, in dem Prozesse ablaufen. Ich will mit den Steinen in Dialog treten. Sie sind ganz klar kein totes Material, aber auch nicht wirklich lebendig«, erklärt Cauer. »Mich interessiert, wie das Leben entstanden ist und welche Rolle der Stein in dieser Geschichte spielt«, bekennt sie mit geradezu Faustscher Begeisterung. Goethes Faust hat verge-

blich versucht, herauszufinden, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält. Ob die akademische Steinbildhauerin Birgit Cauer gut 200 Jahre später auf der Suche nach der Provenienz allen Lebens zu neuen Erkenntnissen gelangt, bleibt abzuwarten. Interesse weckt ihre Ausstellung auf jeden Fall. Ist der Grund des Ozeans vielleicht gar nicht so schwarz, wie der Ausstellungstitel vorgibt?

Die Ausstellung endet am 22. Januar mit einer Finissage. Zuvor führt Birgit Cauer am 18. Januar ein öffentliches Gespräch mit der Künstlerin Kati Gausmann und Silke Leimkühler, Professorin am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam. Rahel Schrohe moderiert.

Sabine Meißner



Sabine Meißner

ist diplomierte Betriebswirtin (FH) und hat leitende Tätigkeiten in Hotel, Verlag und in der Industrie ausgeübt. Seit 2008 arbeitet sie freiberuflich als Fachjournalistin v. a. in den Bereichen Naturstein, Gartenbau und Friedhofskultur. Über 20 Jahre lebte und arbeitete sie in Franken, bevor sie 2017 in ihre Heimatstadt Berlin zurückgekehrt ist.

i INTERVIEW

Schwarze Raucher, künstlerisch umgesetzt

Weshalb durchlöchert eine Steinbildhauerin sechs Wochen lang mithilfe verdünnter Salzsäure einen Marmorblock? Das wollte Naturstein-Mitarbeiter Robert Stadler von der Berliner Künstlerin Birgit Cauer wissen. Er hat sie während ihrer Arbeit am Werk »Litho vital« im Tessin besucht.

Hoch oben im wildromantischen Val Lavizzara liegt Peccia, ein kleines, unscheinbares Tessiner Dorf mit aktuell noch etwa 250 Einwohnern. Steinfachleute kennen den Ort vielleicht von einem Besuch im nahe gelegenen Marmorbruch der Cristallina SA, andere von einem Bildhauerkurs in der hier ansässigen Scuola di Scultura und wieder andere von einer Ausstellung im 2021 eröffneten Centro Internazionale di Scultura, von Insidern kurz »Il Centro« genannt. Hier oben also, wo man hauptsächlich vom Stein und vom Agrotourismus lebt, erwartet mich an einem warmen Spätsommertag Birgit Cauer bei der Bushaltestelle. Wir sind uns noch nie persönlich begegnet, verstehen uns aber auf Anhieb wie alte Bekannte und wechseln deshalb vom etwas gar distanziert klingenden Sie auf das passendere Du. Zwei, drei Minuten nur, und schon stehen wir auf dem Arbeitsplatz eines inzwischen weiter ins Tal gezogenen Marmorverarbeitungsbetriebes. Hier hat meine Gastgeberin ein Freiluftatelier auf Zeit gemietet.

Birgit Cauer: Schau dir diese großartige Landschaft an, Robert, die Berge, das Tal – ist das nicht einfach wundervoll hier? Also dann, was interessiert dich an meiner Arbeit? Frag mich nur aus!

Robert Stadler: Zuerst interessiert mich, wie es dich als Berlinerin ausgerechnet in dieses abgelegene Gebirgstal in der italienischsprachigen Südschweiz verschlagen hat.

Das kam so: Vor zwei Jahren hatte das Centro fünf Stipendien für einen kostenlosen sechsmonatigen Aufenthalt als »Artist in Residence« ausgeschrieben. Ich bewarb mich dafür mit meinem Projekt, hatte damit aber keinen Erfolg. Natürlich war ich enttäuscht, wollte mein Projekt aber dennoch möglichst bald umsetzen. Und da mir die Scuola di Scultura das Steinmaterial, einen Arbeitsplatz und auch noch eine Unterkunft organisieren konnte, entschied ich mich zu einem sechs-wöchigen Arbeitsaufenthalt in Peccia. Auf diese Weise bin ich hier also doch noch »Artist in Residence« geworden, wenn auch nur kurzzeitig und komplett selbstfinanziert.

Ein gewöhnliches Bildhaueratelier scheint du hier ja nicht gerade zu betreiben. Ich sehe einen großen Marmorblock, über dem ein Dutzend mit Flüssigkeit gefüllte Plastikflaschen schweben. Daran baumeln Plastikschläuche, die wurzelartig zu verschiedenen Löchern an der Steinoberfläche führen. Das Ganze wirkt in der gegenwärtigen Pandemiezeit fast etwas bedrohlich, ja zerstörerisch ...

Nein, zerstörerisch ist diese Installation bestimmt nicht, im Gegenteil. Ich liebe den Stein, und ich halte ihn für etwas höchst Lebendiges, dies allein schon aufgrund seiner unglaublichen Vielfalt etwa bezüglich Schichtungen, Maserungen, Farben, Härten usw. Deshalb bin ich ja auch Bildhauerin geworden. Neben dieser Liebe zum Stein kam im Laufe meiner künstlerischen Tätigkeit aber noch etwas hinzu: Ich habe vertieft darüber nachzudenken begonnen, was der Stein mit dem Beginn des Lebens auf unserem Planeten und letztlich also auch mit unserem eigenen Leben zu tun hat. Mir wurde immer klarer, dass Stein an der Entstehung von Leben mitgewirkt hat. Mit meinem Werk nehme ich auf diesen Prozess Bezug.

Das musst du mir näher erklären.

Vielleicht kennst du den Begriff der Schwarzen Raucher – das sind Schote in den Tiefen der Ozeane. Sie entstehen, wenn durch Risse im Meeresboden Wasser in die noch tiefer liegende Erdkruste eindringt. Dort trifft das Wasser auf flüssiges Magma, wodurch Gase entstehen, die über die Schwarzen Raucher wieder nach oben steigen. Dabei gelangt das Gas teilweise auch in Zwischen- oder Schutzräume, wo sich Tonsegmente abgelagert haben. Aus diesem Kontakt zwischen dem Gas und den Tonsegmenten entwickelten sich vermutlich die ersten Zellen, die zur Schaffung von Leben unabdingbar waren. Mich fasziniert diese Zufälligkeit der Entstehung von Leben in solchen Schutzräumen schon seit langem; ich konnte gar nicht anders, als zu versuchen, etwas Ähnliches künstlerisch umzusetzen.

Weshalb hast du diesen Block gewählt?

Ich bin in meiner Ausbildung mit Kalksteinen sozialisiert worden, ganz besonders ans Herz gewachsen sind mir die Travertine mit ihren vielen großen und unregelmäßig geformten Hohlräumen. Kleinere Freiräume entstehen durch Erosion aber auch bei Marmor. Im Prinzip mache ich das, was mir die Natur vormacht, nur leite ich den Erosionsprozess künstlich ein. Mich interessiert, was dabei vorgeht und sich daraus entwickelt. Eher spiele-



2021 fertigte Birgit Cauer als »Artist in Residence« in schweizerischen Peccia mithilfe von Salzsäure aus PECCIA-MARMOR die Arbeit »Litho-Vital«. Fotos: Birgit Cauer

risch habe ich diesbezüglich in der Vergangenheit schon viele kleinere Experimente gemacht. Dies ist nun meine erste große Arbeit. Ich habe mir dafür einen halbwegs horizontal gelagerten Block ausgesucht. Eine leichte Schräglagerung war beabsichtigt, weil dies bei der Gestaltung mehr Bewegungsspielraum ermöglicht. Beim Block handelt es sich um einen kristallinen Marmor aus dem lokalen Steinbruch oberhalb von Peccia – ein kompaktes, schönes, ziemlich stark gemasertes Material.

Woraus besteht die Flüssigkeit, mit der du die künstliche Erosion auslöst? Und wie steuerst du diesen Prozess?

Ich verwende im Verhältnis xx : xx mit Wasser verdünnte Salzsäure, wie sie z. B. auch für die Herstellung von Reinigungsmitteln eingesetzt wird. Richtig angewendet ist Salzsäure unproblematisch. Allerdings sollte man bei der Arbeit sicherheitshalber immer eine Schutzbrille tragen. An jede der Säureflaschen ist ein ?? mm dicker Transmissionsschlauch angeschlossen, wobei sich die Durchlassmenge jedes einzelnen Schlauchs mit je einer (Klammer???) genau steuern lässt. Die Austrittsöffnung der Schläuche platziere ich über das ganze Objekt verteilt, je nach der Stelle der von mir gewünschten einzelnen Hohlräume. Was beim langsamen Ausfließen der Säure und beim Eindringen in den Stein genau passiert, lässt sich zwar etwas steuern, aber nie ganz genau voraussehen. Mittlerweile kenne ich natürlich gewisse Reaktionen und kann sie entsprechend beeinflussen, entweder durch eine veränderte Säuredosierung, ein Umplatzen der Schläuche oder ein leichtes Kippen des Blocks. Besonders spannend ist es für mich immer, auf Durchbrüche zu warten.

Es ist also ein Prozess, der jeden Tag neue Überraschungen bringen kann.

Genau. Am Morgen bin ich jeweils besonders gespannt, um zu sehen, was sich nachtsüber getan hat. Es reizt mich ganz grundsätzlich, auch einmal etwas völlig zufällig Entstandenes einfach so zu belassen, also nicht immer alles gestalten und festlegen zu wollen. So wie das uns die Natur ja auch vormacht.

Entstehen bei deinem Werk auch Durchbrüche, die den Stein komplett, also von oben bis ganz unten, durchdringen werden?

Nein. Ursprünglich wollte ich den Block tatsächlich labyrinthartig durchlöchern. In der mir zur Verfügung stehenden Zeit erweist sich das aber leider als illusorisch.

Wie dokumentierst du deine Arbeit?

Ich mache hier täglich Dutzende von Fotos, immer morgens um halb neun und stets von den gleichen Standorten aus. Daraus sollen später ein Video und ein Katalog entstehen. Außerdem halte ich alle Veränderungen, also all die entstehenden Löcher, Kanäle und Durchbrüche, in Ausdehnung und Tiefe zeichnerisch auf großen Steinpapier-Bögen fest. Daraus entsteht als weiteres Dokument zu diesem Werk – ein nahezu leintuchgroßer Dokumentationsplan.

Deine Zuneigung, ja Liebe zum Stein und zur Steinbildhauerei – woher kommt sie?

Ich finde, jeder Mensch sollte einmal im Leben mit Stein gearbeitet haben – weil man sich im Stein selbst begegnet und dabei viel über das Leben ganz allgemein lernen kann. Alles, was ich weiß, weiß ich vom Stein.

Interview: Robert Stadler